

Minna getroffen, Tränen gelacht

Michael Talke inszenierte fürs Staatstheater Lessings Komödie in Wolfenbüttel.

Von Martin Jasper

Wolfenbüttel. „Minna von Barnhelm“, ach ja, schwache Erinnerungen an die Oberstufe. Etwas bezopfte Komödie. Da war doch dieser nervtötend ehrpusselige Kommisskopp, der seine Braut nicht mehr heiraten will, obwohl er sie noch liebt. Und sie ihn auch. Sogar mein Deutschlehrer meinte, die Ringvertauschung, mit der das pfiffige Mädels das Happy End hinbiegen will, sei Lessing einfach zu kompliziert geraten.

Nun aber Lessingtheater: Tränen gelacht. Eine krachend komische Kiste, halb Albtraum, halb Boulevard, angereichert mit Elementen des schauerromantischen Stummfilms, clownesken Einlagen, Slapsticks, Zeitlupen, surrealem Nonsense. Und doch: mit Gefühl. Die unbeirrte Herzensgewissheit des Mädchens Minna weist als Kompass durchs Chaos.

Das ja ein Nachkriegs-Chaos ist. Das Stück spielt am Ende des Siebenjährigen Krieges. Der Regisseur Michael Talke begreift die Komödie des großen Moralisten als allmähliches Aufwachen des vom Kriege versehrten und entehrten Majors Tellheim aus einem Albtraum namens Krieg.

Zu Beginn kauert er unter dem berühmten Goya-Bild „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“. Und begreift nur sehr widerstrebend, dass seine Minna genau jene

Vernunft verkörpert, welche den kriegerischen Kerlen erst wieder beigebogen werden muss. Begriffsstutzig, man möchte ihn schütteln. Das macht Minna auch. Am Ende weiß das moderne Mädchen sich nicht mehr anders zu helfen, als seinen albernen Stolz mit Affengebärden zu karikieren.

Zunächst erscheinen ihm alle als hohläugige Lemuren, gespenstische Flattergeister. Später verbarrikiert er sich in einer Kiste. Und wie die Mädels – Minna und ihre Zofe Franziska – diese Bastion mit aberwitzig aufdringlichem Witz schleifen, nebenbei noch den schmierigen Wirt abservieren und den gutherzig-bollerigen Kriegskameraden Werner einspannen, das macht einfach irre Spaß.

Gewiss, manches ist arg ins Alberne überzogen, manche Manierismen werden bis zum Gehtnichtmehr zelebriert. Aber es ist immer was los. Da klappern die Türen, fliegen die Fäuste, da verrutschen die Perrücken, bluten die Nasen, da wird gezerrt, gerannt, gekreischt, dass sich die Balken biegen. Und die Sache mit den Ringen wird einem auch eingebimst...

Philipp Grimm als Major Tellheim verkörpert mit großer Wucht: Grimm. Sein Reden ist ein verbales Auskotzen, er findet nicht aus seinem Albtraum, seinem Ekel vor der ihm vermeintlich vom Schicksal aufgezwungenen Wertlosigkeit heraus. Ursula



Schrilles Schraube mit Herz: Ursula Hobmair als Minna von Barnhelm.

Foto: Volker Beinhorn

Hobmair ist eine nervenzerfetzende Klette, so überlegen, so schlagfertig und dabei doch so liebestreu, dass man sie in diesen zerüttelten Zeiten liebhaben muss.

Birte Leest ist eine mimisch und gestisch wunderbar schräg übersteuerte liebestolle Zofe Franzis-

ka. Sven Hönig spielt stark den Wirt in seiner verschlagenen Gier und Neugier, überzieht jedoch als Riccaut zu sehr den tuntigen Franzosen. Oliver Simon maunzt den Diener Just mit seinem Pudel mit bieder-treuem Dackelblick. Andreas Vögler stemmt den

Wachtmeister Werner zum verliebten Kraftklotz hoch.

Talke gelang – mit wenigen Abstrichen – eine Inszenierung, die die alte Komödie mit unbekümmert überbordender Phantasie zeitgemäß aufpeppt, ohne ihr den Gehalt zu rauben. Heftiger Beifall.